

Taunus-Anzeiger



für Friedrichsdorf und Umgegend.

Der „Taunus-Anzeiger“ erscheint wöchentlich 2 mal, Mittwochs und Samstags.

Abonnementpreis 85 Pf. pr. Monat inkl. Fringerlohn.

Inseratenpreis: Die eine halbe Zeile 20 Pf.

Inserate sind möglichst bis 10 Uhr morgens einzuliefern.

Nr. 61.

Friedrichsdorf i. L., den 1. August 1914.

3. Jahrgang.

Bekanntmachungen der Stadt Friedrichsdorf

Die **Staatssteuern** für das II. Quartal des Rechnungsjahres 1914 werden am **4. 5. u. 6. August d. 36.** Nachmittags von 2 bis 5 Uhr auf der hiesigen Stadtkasse erhoben.

Friedrichsdorf, den 1. August 1914.

Der Stadtrechner.

Im Kriegszustand.

Eine Mahnung an die Bevölkerung. In Anbetracht der ernsten Lage, kann gar nicht genug gewarnt werden, daß die Bevölkerung die Situation noch verschlechtert durch unüberlegte Maßnahmen, wie Abholung von Erbsparnissen bei den Banken, oder Einkauf von größeren Lebensmittel-Vorräten etc. Man muß viel mehr Vertrauen in unsere Wehrmacht und unsere volkswirtschaftliche Kraft haben, als durch derartige unüberlegte Maßnahmen zu Ausdruck kommen. Ein jeder kann sein Teil zur Beruhigung beitragen, dadurch daß er seine kühle Überlegung behält und dementsprechend handelt.

w **Aufgebotsbefreiungen für Militärpflichtige** zu erteilen, sind durch einen bekannt gegebenen Erlaß des preussischen Ministers des Innern vom Beginn der Mobilmachung an alle Standesbeamte ermächtigt, sofern beide Verlobte Deutsche sind. Einer Rückfrage bei der obersten Behörde bedarf es nicht. Ferner sind österreichisch-ungarische Staatsangehörige, die durch die Mobilmachung ihres Heimatlandes betroffen sind, für eine Eheschließung in Preußen allgemein durch einen Erlaß des Ministers des Innern vom 31. Juli 1914 vom Aufgebot befreit. Für die Angehörigen anderer Staaten bewendet es sich bei den bestehenden Bestimmungen.

Aufruf an den hiesigen Kriegerverein!

Freiwillige Mitglieder anderer Kriegervereine haben die Überwachung unserer Bahnstation und der in unserer Gemarkung liegende Strecke übernommen. Es werden hiermit Freiwillige unseres Kriegervereins aufgefordert, welche den Dienst übernehmen wollen, sich sofort auf dem Bürgermeisteramt zu melden. Der Dienst dauert 24 Stunden, wonach Ablösung erfolgt.

Verpflegung und Unterkunft wird seitens der Stadt und der Eisenbahnverwaltung übernommen.

Friedrichsdorf, den 1. August 1914.

Der Bürgermeister.

Gleichzeitig wird auf die seitens des Vorstandes auf morgen Vormittag anberaumte Versammlung aufmerksam gemacht.

Amtliches über die Verhängung des Kriegszustandes.

Die zum militärischen Nachrichtendienst benutzten Brieftauben tragen die ihnen anvertrauten Depeschen in Aluminiumhüllen, die an den Schwanzfedern oder an den Ständern befestigt sind.

Trifft eine Taube mit Depesche in einem fremden Taubenschlag ein oder wird sie eingefangen, so ist sie ohne Berührung der an ihr befindlichen Depesche unverzüglich, falls eine Fortifikation am Orte, an diese, andernfalls an die oberste Militär- oder Marinebehörde auszuliefern. Ist auch eine Militär- oder Marinebehörde nicht am Platze, so ist die Taube an den Gemeindevorstand zu übergeben, der für die Weiterbeförderung der Depesche an die Militärbehörde oder an den Befehlshaber der nächsten Truppenabteilung sorgen wird.

Die Durchführung dieses Verfahrens erheischt die tätige Mitwirkung der gesamten Bevölkerung. Von jeder patriotischen Gesinnung wird erwartet, daß jeder Mann, der in den Besitz einer Brieftaube gelangt, bereitwillig den vorstehenden Anordnungen entsprechen wird.

Friedrichsdorf, den 1. August 1914.

Der Bürgermeister.

Röppern, den 1. August 1914.

Der Bürgermeister.

Auf Befehl S. M. des Kaisers wird für den Bezirk des 18. Armee-Korps hierdurch der Kriegszustand erklärt. Die vollziehende Gewalt geht damit an mich, im Befehlsbereich der Festungen Mainz und Coblenz an den Gouverneur bzw. Kommandanten der Festung über. Die Zivilverwaltungs- und Gemeindebehörden verbleiben in ihren Funktionen. Sie haben aber meinen Anordnungen und Aufträgen im Befehlsbereich der Festungen Mainz und Coblenz denen des Gouverneurs bzw. Kommandanten der Festung Folge zu leisten.

Der Kommandierende General.

1. Hiermit verbiete ich jede Veröffentlichung oder Mitteilung militärischer Angelegenheiten.

2. Ferner werden nachstehende für den herrschenden Kriegszustand geltende Bestimmungen zur Warnung bekannt gemacht:

Nach dem Einführungsgezet zum Strafgesetzbuch für das Deutsche Reich vom 31. Mai 1870 sind in den in Kriegszustand erklärten Gebieten die in den §§ 81, 88, 90, 307, 311, 312, 315, 322, 323 und 324 des Strafgesetzbuches für das Deutsche Reich mit lebenslänglichem Zuchthaus bedrohten Verbrechen mit dem Tode zu bestrafen.

Gesetz vom 4. Juni 1851.

§ 8.

Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Distrikte der vorsätzlichen Brandstiftung, der vorsätzlichen Verurteilung einer Ueberschuldung oder des Angriffs oder des Widerstandes gegen die bewaffnete Macht oder Abgeordnete der Zivil- oder Militärbehörde in offener Gewalt und mit Waffen oder gefährlichen Werkzeugen verfahren sich schuldig macht, wird mit dem Tode bestraft.

Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann, statt der Todesstrafe, auf zehn- bis zwanzigjährige Zuchthausstrafe erkannt werden.

§ 9.

Wer in einem in Kriegszustand erklärten Orte oder Distrikte

a) in Beziehung auf die Zahl, die Marschrichtung oder angeblichen Siege der Feinde oder Aufrührer wissentlich falsche Gerüchte ausstreut oder verbreitet, welche geeignet sind, die Zivil- oder Militärbehörde hinsichtlich ihrer Maßregeln irre zu führen oder

b) ein bei Erklärung des Kriegszustandes oder während desselben vom Militärbefehlshaber im Interesse der öffentlichen Sicherheit erlassenes Verbot übertreitet oder zu solcher Uebertretung auffordert oder anreizt, oder

c) zu dem Verbrechen des Aufruhrs, der tätlichen Widerständigkeit, der Befreiung eines Gefangenen oder zu anderen in § 8 vorgesehenen Verbrechen, wenn auch ohne Erfolg auffordert oder anreizt, oder

d) Personen des Soldatenstandes zu Verbrechen gegen die Subordination oder Vergehungen gegen die militärische Zucht und Ordnung zu verleiten sucht, soll, wenn die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft werden.

Frankfurt a. M. den 31. Juli 1914.

Der kommandierende General.

von Schend.

Bekanntmachung Nr. 1.

Auf Anordnung des Staatssekretärs des Reichs-Postamts.

Beschränkungen des Postverkehrs im Inlande.

Infolge Erklärung des Kriegszustandes werden von jetzt ab bis auf weiteres verbotene Privatsendungen (verschlusste Briefe und Pakete) zur Postbeförderung nicht mehr angenommen.

1. nach Elb-Verträgen, 2. nach den zum Regierungsbezirk Trier gehörigen Kreisen St. Wendel, Ottweiler, Saarbrücken (Stadt), Saarbrücken (Land), Saarlouis, Merzig und Saarburg (Bj. Trier),

3. nach Orten im Fürstentum Völsfeld, 4. nach den zum Bezirksbereich der Festungen Straßburg (Elsaß) und Neubreisach gehörigen badiischen Postorten, das sind

a) im Bereich der Festung Straßburg die Orte: Altenheim, Appenweier, Linsheim (Amt Rehl), Bodesweier, Diersheim, Dundenheim, Jochenheim, Rehl, Rort, Regelsdorf, Reutelsheim, Lichtentanne (Baden), Ring, Marlen, Weisenheim (Baden), Mennprechtshofen (Amt Rehl), Neureisbach (Amt Rehl), Rheinbischofsheim, Scherzheim (Amt Rehl), Schutterwald, Sundheim (Baden), Ulfessen, Waghshurst, Willstätt (Amt Rehl), Windischlag,

b) im Bereich der Festung Neubreisach die Orte: Aklarren, Breisach, Burkheim, Gottenheim, Jechtingen, Jöringen, Königshausen (Kaiserstuhl), Krozlingen, Mengen (Baden), Merdingen (Baden), Muzingen, Oberbergen (Kaiserstuhl), Oberimlingen, Oberrotweil, Oppingen, Sasbach (Kaiserstuhl), Schallstadt,

5. nach der Rheinpfalz. Die durch die Briefkasten aufgelisteten sowie die bei Veröffentlichung dieser Bekanntmachung bereits in der Beförderung begriffenen verbotenen privaten Briefsendungen und Privatpakete nach den vorbezeichneten Gebietsstellen und Orten werden den Absendern zurückgegeben oder, wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unzustellbare Sendungen behandelt werden.

Frankfurt a. M., den 31. Juli 1914.

Kaiserlich Deutsche Oberpostdirektion Frankfurt a. M.

w **Berlin**, 31. Juli. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht in einer Sonderausgabe folgende Verordnungen: 1. eine Verordnung betr. die vorübergehende Einführung der Wapppflicht; 2. eine Verordnung betr. das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Waffen und Munition, Pulver, Sprengstoffen, sowie anderen Artikeln des Kriegsbedarfs und von Gegenständen, die zur Herstellung von

Kriegsbedarfsartikeln dienen; 3. eine Verordnung betr. das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Eisenbahnmateriale aller Art, Telegraphen, Fernsprengerät sowie Teilen davon, von Luftschiffgerät aller Art, von Fahrzeugen und Teilen davon; 4. eine Verordnung betr. das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Rohstoffen, die bei der Herstellung und dem Betriebe von Gegenständen des Kriegsbedarfs zur Verwendung gelangen; 5. eine Verordnung betr. das Verbot der Ausfuhr und Durchfuhr von Verband- und Arzneimitteln sowie von ärztlichen Instrumenten und Geräten; 6. eine Verordnung betr. das Verbot der Einfuhr und Ausfuhr von Tauben; 7. eine Verordnung betr. die Verwendung von Tauben zur Beförderung von Nachrichten.

w **Berlin**. Der Berliner Magistrat hat sich gestern mit Maßnahmen beschäftigt, welche die Städtische Verwaltung im Falle eines Krieges zu ergreifen hat. Laut „Morgenpost“ wurde eine Reihe wichtiger Beschlüsse gefaßt, die sich auf die Lebensmittelversorgung beziehen. Die Stadt wird in der Lage sein die Lebensmittelversorgung im Wesentlichen zu regeln und wird sofort eingreifen, wenn Schwierigkeiten entstehen.

w **Berlin**, 31. Juli. Für den Fall eines Kriegsausbruchs ist die Berufung des Reichstags auf Dienstag, den 4. August 1914 in Aussicht genommen. Die Eröffnung wird im Weißen Saale des königlichen Schlosses in Berlin um 1 Uhr nachmittags erfolgen. Die kaiserliche Verordnung wegen der Berufung steht noch aus.

w **New York**. Wie das „Berliner Tageblatt“ meldet erwartet man eine gewaltige Abwanderung europäischer Gestellungspflichtiger nach Europa. Oesterreichische und serbische Reservisten haben bereits zu Tausenden die Vereinigten Staaten verlassen.

Friedrichsdorfer Nachrichten.

Friedrichsdorf, den 1. August

Französisch-reformierte Gemeinde. In der gegenwärtigen ersten Zeit empfindet jeder Christ das Bedürfnis vor Gott zu treten um sich vor ihm zu beugen und seine Hilfe anzusuchen. Es wird deshalb morgen, Sonntag, um 9 Uhr vormittags ein gemeinsamer deutscher Gottesdienst stattfinden, gefolgt von einer Abendmahlsfeier, zu welcher alle diejenigen, welche vielleicht zu den Waffen gerufen werden, sowie ihre Familien und die ganze Gemeinde herzlich eingeladen werden.

H Sportklub „Hellas“. Dem Sportklub Hellas wurde vom Frankfurter Verband für Turnsport die Austragung von Erstlings-Wettkämpfen übertragen, an denen sich jeder junge Mann über 16 Jahren beteiligen kann, einerlei ob er einem Sport- oder Turnverein angehört oder nicht. Zum Austrag kommen: 100 m, 200 m, 400 m, 800 m, 1500 m, 7500 m Laufen, Hoch- und Weitsprung, Stabhochsprung, Kugelstoßen 7½ kg., Diskuswerfen und Speerwerfen. Die ersten Sieger erhalten die vom Deutschen Reichsausschuß gestifteten Kaiser-Wilhelmsplaketten, auch kommen je nach Beteiligung Diplome zur Verteilung. Gleichzeitig findet ein Propaganda-Stafettenlauf von 1500 m statt — offene Konkurrenz — um den von Mitgliedern des Vereins gestifteten Ehrenpreis. Einsätze werden keine erhoben, Meldefluß 17. August Abends 6 Uhr, Tag der Veranstaltung 25. August. Anfragen an den I. Schriftführer des Vereins, Herr Hermann Hörle, Bahnstraße 19. Vormittags ist Gelegenheit geboten, die vorgeschriebenen Prüfungen zur Erlangung des Deutschen Sportabzeichens abzulegen. Anfragen an die Geschäftsstelle des Frankfurter Verbandes für Turnsport, Frankfurt a. M., Saalburgstraße 44. — Bei den am 26. Juli in Frankfurt a. M. ausgetragenen Meisterschaften des Frankfurter Verbandes für Turnsport erhielt Albert de Wilder im 110 m Hürdenlauf den 2. Preis.

r **Vom Eintüten der Früchte.** Die Feinobstzüchter umgeben im Sommer halbausgewachsene Früchte von Äpfel und Birnen mit leichten Papiertüten. Diese haben den Zweck, den Schorfpilz, der schwarze Flecken auf den Früchten veranlaßt, von der Fruchtschale fernzuhalten. Die Farbe der Frucht bildet sich überhaupt viel zarter aus. Nicht jede Sorte eignet sich zum Eintüten; alle jene, die eine lachende rote Farbe ihr eigen nennen, können nur in voller Sonne diesen ihren Vorzug ausbilden. Aber andere edle Sorten mit zarter gelber Schale werden mit Vorteil eingetütet, so vor allem der weiße Winter-Calvill, der Adersleber-Calvill und die Canada-Reinette, der durchsichtige von Croncels, von Birnen Diels Butterbirne, Edelkranzanne, Winter-Dechantsbirne, Comtesse de Paris und andere.

Krieg und Sparkassen.

Zunächst ist zu bemerken, daß für die Verpflichtungen der Sparkassen die jeweils hinter ihnen stehenden Garantieverbände, das sind in der Regel Kreise oder Gemeinden, mit ihrem ganzen Vermögen haften. Weitverbreitet ist die irrige Annahme, daß dem Staate im Falle eines Krieges das Recht zustehe, die in Sparkassen ruhenden privaten Gelder mit Beschlag zu belegen. Demgegenüber sei betont, daß diese Gelder auf Grund gesetzlicher Bestimmung, an die auch der Staat gebunden ist, unantastbar sind. Auch vor dem Feinde ist das Geld sicher; denn der vornehmste Grundsatz des Völkerrechtes ist der, daß Privateigentum unantastbar ist. Der Feind im Lande darf nur Staatseigentum angreifen, das der eigentlich kriegführenden Partei gehört. Im Kriege 1870/71 waren von deutschen Truppen die Bestände einer Filiale der Bank von Frankreich beschlagnahmt worden. Der sofortige Einspruch der französischen Regierung bewirkte alsbaldige Aufhebung der Beschlagnahme, weil sie völkerrechtswidrig vorgenommen worden war.

Allen Sparen kann daher nur empfohlen werden, das Geld ruhig auf der Sparkasse zu lassen, zumal für im Hause aufbewahrtes Geld große Gefahr des Verlustes besteht. Diebstahl und Feuer gefährden es, während es in den Sparkassengeldbüchern sicher ruht und Zinsen bringt.

Rundschau.

Deutschland.

(-) Remuneration. Für die Beamten zur Veranlagung des Wehrbeitrages sind außerordentliche Remunerationen vorgesehen. Im ganzen sind circa 2000 mittlere Beamte bei der Veranlagung tätig gewesen. Diejenigen Beamten, die sich bei dem Veranlagungsgeschäft besonders hervorgehoben haben, sollen Remunerationen bis zu 300 Mark erhalten für die besondere Belastung an Arbeiten, die sie zu leisten haben.

(-) Uniformlieferungen. Zwei Firmen in Dresden und Breslau teilen mit, daß sie wegen Lieferung von 182.000 kompletten Uniformen für die serbische Armee in Unterhandlung stehen. Der Wert der Lieferung beträgt rund 14 Millionen Mark. Die Zahlung soll in 3 Raten, Schabbands mit sechs- und neunmonatlicher Laufzeit erfolgen.

(-) Kriegsprämien. Bei Lloyd's Marineversicherung wurden hohe Prämien für Kriegsversicherung gezahlt. Es wurden 40 Prozent Prämien gegen den Ausbruch von Feindseligkeiten zwischen Österreich und Serbien innerhalb der nächsten Tage bewilligt. Später wurden 15 Prozent gegen das Risiko gezahlt, daß vier europäische Mächte, Deutschland, Frankreich, England, Rußland, innerhalb der nächsten sechs Monate in einen Krieg verwickelt würden. 20 Prozent wurden gezahlt gegen das Risiko, daß sechs Mächte, nämlich auch Österreich und Italien, während der nächsten drei Monate in einen Krieg gezogen würden.

(-) Schlußtermin. Der Schlußtermin für die Anmeldungen zum Eintritt als Seekadett in die Kaiserliche Marine ist vom 1. Februar auf den 5. Januar verlegt worden. Diese Verlegung des Termins erfolgte, weil sich bisher immer eine große Menge Anwärter in letzter Stunde meldeten, deren Gesuche kaum mehr bis zum Einberufungstermin bearbeitet werden konnten. Nicht nur die Bearbeitung wurde hierdurch erschwert, auch die Anwärter waren in unangenehmer Lage, weil sie oft erst spät Bescheid bekommen konnten, ob sie einberufen werden würden oder nicht. Eine Menge Klagen und Bitten der Eltern um baldige Bescheidung waren die Folgen dieses Zustandes, dessen Abstellung durch die Neuordnung angestrebt wird.

Angstmeierei.

Es ist richtig, daß ein Krieg vor allen Dingen durch die Reduktion der Warenherstellung und den Aus-

fall der Arbeitskräfte das Einkommen eines Landes vorübergehend erheblich vermindert. Andererseits ist in einem Lande, wie Deutschland, das mit beinahe 70 Millionen Einwohnern in regstem Fleiße und mit bester wirtschaftlicher Kraft an der Erhöhung seines Volksvermögens zu arbeiten imstande ist, die Gefahr der völligen Vernichtung wirtschaftlicher Werte relativ gering. Wohl müßte man mit einer periodischen Stagnation und der Entwertung von Dingen rechnen, die in sich nicht gefestigt sind, die eine volkswirtschaftliche Berechtigung gar nicht oder nur in kleinem Maße haben. Aber alle die Betriebe, die den ungeheuren Bedarf des In- und des Auslandes in friedlichen Zeiten mit guten finanziellen Erfolge decken, werden nach einem Kriege wieder in Gang gesetzt und voraussichtlich wieder mit demselben Ergebnis arbeiten. Das Wegwerfen solcher Effekten ist in derartigen Zeiten eine Angstmeierei, die sich nur aus der Nervosität, nicht aber aus einer vernünftigen Berechnung erklärt.

Europa.

(-) Holland. Man hat alle Vorkehrungsmaßregeln zur raschen Mobilisierung getroffen und die beiden ersten Telegrammformulare für die höheren Offiziere, worin diese aufgefordert werden, sich bereit zu halten, sind von dem Kriegs- und Marineministerium versandt worden. Von Herzogenbusch sind Truppen mit Kanonen nach der deutschen Grenze geschickt worden. Die Eisenbahnbrücken in der Nähe der deutschen Grenze werden sämtlich militärisch bewacht, ebenso der Ueberschweemungskanal bei Tiel.

(-) Holland. Die einberufenen Reservisten werden einsteilen unter den Waffen gehalten. Sämtliche Schlepfer in der Rheinmündung und in den Häfen von Scheveningen sind von der Regierung mit Beschlag belegt worden. Die Baalbrücke bei Nymwegen wird von den Ro-

sonaltruppen besetzt gehalten. Es wurde bekanntgegeben, daß die Brücken eventuell in die Luft gesprengt werden würden. Das Fort Duinoven ist mobilisiert worden.

(-) Italien. Die unter dem Befehl des Generals Rombetti stehenden italienischen Kolonnen schlugen durch das gemeinsame Vorgehen Rebellen, die sich in ausgedehnter Stellung in der Zone von Kaula verschanzt hatten, in die Flucht.

(-) Albanien. Die Malsioren schlugen die albanischen am Matilusse zurück und besetzten Schling. Die Ausständischen zogen sich alsdann nach Njehm zurück.

Oesterreich und Serbien.

(-) Oesterreich. Die Massenverhältnisse in Oesterreich-Ungarn sind augenblicklich von besonders großem Interesse. Diejenigen Landesanteile der Doppelmonarchie, die in dem Reichsrat in Wien vertreten sind, haben eine Gesamtbevölkerung von 27,5 Millionen, von denen 10 Millionen Deutsche und 17,5 Millionen Slawen sind.

(-) Streitkräfte. Über die österreichischen und die serbischen Streitkräfte liegen keine absolut sicheren Zahlen vor. Namentlich gilt das für Oesterreich-Ungarn, wo die Daten über Gliederung und Stärke im Kriege geheimgehalten werden, und aus den Friedensformationen sich die Kriegsstärke nicht so ohne weiteres berechnen läßt, zumal über Ersatzreserve und Landsturm, die dort mehr als anderwärts in Betracht kommen, gar nichts bekannt gegeben ist.

(-) Rußland. Rußland hat sich nicht ohne Beschädigung bemüht, alle seine vorbereitenden Maßnahmen zur Mobilisierung hinter einem Schleier zu verbergen, um den Zeitunterschied mit den Maßnahmen der schnell arbeitenden Nachbarn einigermaßen auszugleichen.



Das serbische Einfallstor.
Eine Uebersichtskarte zur Offensive der Oesterreicher

bei Mitrovica und zu dem geplanten Einfall der Serben in Ungarn bei Temes-Kubin.

Ohne Trauschlein.

7.

Man hat mir die Stelle als Kapellmeister des P... schen Konservatoriums angeboten; ich bin nicht entschlossen, will aber zunächst an Ort und Stelle. So stehe ich unerwartet vor raschem Abschied. Sie entlassen einen Dankbaren, Ihnen tief Verschuldeten."

Er hatte dies hastig, fast atemlos gesprochen. Als er nun doch Genoveva ansah, blickte er in ein seltsam befremdetes Gesicht. Während er sich längst von ihr erraten glaubte, selbst ihre Abwehr zu empfinden gemeint, war sie himmelweit davon entfernt gewesen, ihn zu sich in irgend einer Beziehung zu denken. Ihre frapierende Miene gab ihm sofort Stolz und Maß zurück.

"So plötzlich?" fragte sie. "Und Ihre Sinfonie?"
"Sie hören das Finale wohl einmal vom Orchester. Statt dessen, gnädige Frau, gestatten Sie mir, ein Heft Lieder auf Ihre Schwelle zu legen, ehe der wandernde Musikant morgen darüber hinausstreitet."

"Morgen schon? Wahrscheinlich, ein kurzer Abschied für die lange Freundschaft."

"Ist es nicht genug am Abschied — sollte er auch noch lange währen? Zwischen heute und morgen gibt es viele Stunden."

Er trat ein paar Schritte vor und blickte nun, die Hand auf dem Geländer, in den leuchtenden Abend hinaus. Ja, mit Abschiedsängeln sah er auf Berg und Tal. Die Sonne stand schon hinter dem Gebirge und jeder Gipfel begann sich zu färben; rötliche Flöckchen irrten am Gestein entlang und zerfloßen. Hoch darüber standen die gold-

besäumten Wälder, als spiegelte sich das Gebirge am Firmament wie in einem See. Er hätte die Arme ausbreiten mögen; tief innen sprach eine Stimme mit vollem, süßem Klang: "Es war doch eine schöne Zeit."

Ob das Wort wirklich auf die Lippen getreten, ob Genoveva es in seinen schimmernden Augen gelesen? Sie stand an seiner Seite; ihr herrlicher Kopf war von Licht umflossen; nie hatte er in ihren Augen diesen hinreißenden Ausdruck gesehen.

"Eine schöne Zeit!" sprach auch sie. "Viel brachten Sie uns; viel nehmen Sie mit sich, wenn Sie uns verlassen. Ich habe auf der Welt keine große Summe von Freunden zu verlieren. Haben Sie Dank! Und Sie wissen, Dank ist neue Bitte. Ich zähle auf Ihre Wiederkehr, zähle darauf, von Ihnen zu hören."

Ehe er geantwortet, trat Jana auf die Terrasse. Hatte sie diese letzten Worte vernommen? Vielleicht; vielleicht auch hatte es einen anderen Grund, warum das Teebrett, welches sie in den Händen trug, so erzitterte, daß die darauf stehenden, mit Erfrischungen gefüllten Gläserchen leise an einander klirrten. Genoveva sah sie nachdenklich an.

Als Jana die leichte Last auf dem Tische niedergestellt hatte, ging Frau von Niedegg an ihr vorüber, dem Zimmer zu.

"Ich bin gleich zurück," sagte sie, auf der Schwelle den Kopf nach ihr gewendet; "laß dir inzwischen erzählen, daß unser Hausgenosse von uns gehen will in die weite Welt hinaus!"

Darum nehme ich dir für heute dein Amt; der letzte Abend soll festlich sein — das will ich selbst anordnen." Sie nickte und verschwand in der Tür.

Jana blieb, wie angewurzelt, stumm dort stehen, wo sie die unerwartete Kunde vernommen. Aus ihren bang auf Füßen gerichteten Augen sprach so unerbittliches, tiefes Leid, daß sein ohnehin zum äußersten angespanntes Gesicht überwallte. Mit zwei Schritten war er neben ihr, faßte ihre beiden Hände und sah ihr mit dem treuesten Blick in das bebende Gesicht.

"Jana, liebe Jana!" rief er innig, "es ist wahr: ich will, ich muß fort. Wie viel hätte ich Ihnen zu sagen und kann doch nichts sagen, nichts."

Kann Sie nur um Verzeihung bitten tausendmal, wenn ich mich an Ihrem goldenen Herzen veründigt habe — nicht zu meinem Heil, o, nicht zu meinem Heil."

Er war in diesem Moment fassungslos; während er ihre kalten Hände zu seinen Augen emporhob und diese dagegen drückte, vernahm er des Mädchens sanfte, zitternde Stimme:

"Ich verstehe Sie nicht, lieber Herr Fügen. Das heißt, ich weiß ja alles, was Sie mir nicht sagen; ich habe es ja schon lange gesehen, und es ist so natürlich. Wer könnte mit ihr zusammen sein, und es ist nicht — auch hat es mich wohl bekümmern müssen, da ich weiß, wie sie einzeln trauert, wenn sie das auch nicht zugibt, trauert, und einzeln um Sie sorgt."

So mag's denn gut sein, wenn Sie fortgehen. Sie waren längst nicht mehr froh, nicht mehr wie sonst — es wird also gut sein. Was Sie aber von Verzeihung sagten, das verstehe ich nicht. Mir — ich — ich habe nur zu danken."

Dies alles war stockend, allmählich zu Worte gekom-

1.) Griechenland. Der Gesandte in Konstantinopel, Panos, dementiert entschieden die Behauptung, daß Griechenland verpflichtet sei, Serbien mit 100.000 Mann zu unterstützen.

Afrika.

2.) Marokko. Die Marokkaner verfolgen mit Interesse den österreichisch-serbischen Gegensatz. Es steht fest, daß gewisse unter Frankreichs Herrschaft stehende und eine ziemliche Selbständigkeit genießende Stämme sich sofort nach Kriegsausbruch gegen Frankreich erklären werden.

Amerika.

3.) Mexiko. Die Regierung leidet unter Geldmangel, sie wird am letzten des Monats 1,5 Millionen Dollars provisorischer Schatzanweisungen des früheren Präsidenten Huerta ausgeben.

4.) Per. Staaten. Der Vertreter der Carbañals in Washington erklärt, Carbañal und Carranza hätten ein definitives Abkommen wegen der Uebernahme der Regierung in Mexiko durch Carranza getroffen. Letzterer gewährt allen eine Amnestie außer denen, welche unmittelbar bei der Ermordung Maderos mitwirkten. Diese Verantwortlichkeiten sind übrigens alle gelöst.

Aus aller Welt.

1.) Genf. Man meldet, es verlautete, daß mehrere Legations Getreide mit dem Bestimmungsort Genf von Frankreich zurückgehalten wurden.

2.) Rom. Es brachen Diebe in die Basilika von San Paolo ein und raubten von den Altären die vom Papst Nikolaus 1. geschenkten kostbaren Malachite und Epiaskulte.

3.) Pamplona. Aus Tudela wird gemeldet, daß dort Folge der gemeldeten Explosion eines Feuerwerks bei dem Volksfest 25 Personen getötet und etwa 50 verwundet wurden. Die Mehrzahl der Leichen wurden auf gewöhnliche Weise geköpft; ihre Köpfe wurden weit fortgeschleudert.

Gerichtssaal.

1.) Trockenfäule. Ein interessanter Prozeß wurde vom Landesgericht in Jena entschieden. Der Gastwirt Müller hatte vom Gastwirt Knoll in Gera das Restaurantgrundstück „Zum Fortgarten“ für 64.000 Mark erworben. Hinterher stellte es sich heraus, daß in dem Grundstück der Schwamm war. B. klagte auf Herausgabe der geleisteten Anzahlung von 15.000 Mark und Aufhebung des Kaufes. Das Landgericht Gera entschied im Sinne des Klägers. Das Oberlandesgericht in Jena hob die Klage ab. Das Obergericht hatte an Ort und Stelle Erkundungen anstellen und Sachverständige gehört. Nach bestand das Uebel nicht in dem gefürchteten Hauswurm, sondern es bestand nur in den Folgen der genannten Trockenfäule. Dieser Uebelstand ist aber behoben worden, so daß die Klage abzuweisen war.

Kleine Chronik.

1.) Seehundgefahr. Durch die zahlreichen Seehunde werden die Fischer an der Westküste von Schleswig-Holstein außerordentlich geschädigt. Die Zahl jener Fische nimmt kaum ab, obgleich ihnen von vielen Seiten nachgestellt wird. Es gibt eine ganze Anzahl braver Seehundsjäger, die dem Räuber mit Netzen zu gehen. Namentlich von Büsum aus gehen täglich Schiffe hinaus auf das Wattenmeer, um Seehunde zu erlegen. Die Seehundsjagd ist natürlich besonders dort und mit großen hölzernen Schwimmern versehen. Man legt die Netze vor die Priele, d. h. die tieferen Wasserstellen inmitten der Watten. Auf den Sanden an der Westküste werden durchschnittlich etwa 500 Tiere im Jahre erlegt. Vor wenigen Tagen fing ein Büsumer Seehundsjäger an einem Tage sieben Seehunde, von denen sechs dem

Nordseeaquarium überwiesen wurden. Das siebente Tier, ein starker Hund, mußte getötet werden, weil er wütend um sich biß und nicht zu beruhigen war. Die Jagd auf die Tiere ist übrigens gar nicht so einfach, da die Seehunde außerordentlich scheu sind. Manche Jäger vermögen die Stimmen der Robben nachzuahmen und locken so die Tiere an.

2.) Kein Ozeanflug. Nach einer Meldung aus New-York ist das transatlantische Fluggesetz Amerika bei einem Probeflug, den Leutnant Porte unternommen hatte, vollständig zerstückt worden.

3.) Künstlerlos. Aus Wien wird berichtet: Da hat ein kleines, alltägliches Ereignis, das dieser Tage vorgefallen ist, in die große Tragik eines bekannten und anerkannten Künstlers hineingelegt. In der Gumpendorfer Straße bricht an einem von mehreren Personen gezogenen Handwagen ein Rad. Der Wagen neigt sich, seine Last stürzt und zerfällt auf dem Pflaster. Auf dem Wagen aber stand die Marmorgruppe eines bekannten Wiener Bildhauers, dessen Brunnens im Schönbrunner Park viel bewundert wird. Die neueste Plastik war für die Weltausstellung in San Francisco bestimmt. Seine letzte Hoffnung hatte der vom Schicksal hart verfolgte Künstler auf dieses Werk gesetzt. Um die Kosten der Ueberführung nach dem Bahnhof zu sparen, hatte er sich selbst mit mehreren Freunden vor den Wagen gespannt. Da lag nun seine Hoffnung zersplittert auf der Straße. Der Unfall bedeutet den letzten Akt einer Künstlertragödie. Am 1. August wird der Künstler mit Frau und sieben Kindern auf die Straße gesetzt, weil er die Miete nicht bezahlen kann.

Vermischtes.

1.) Ewige Braut. Eine eigenartige Sitte herrscht in der Bretagne. In der Bevölkerung ist es Brauch, daß der Bräutigam bei der Braut eine Summe von 50 bis 500 Frank als Kaution hinterlegt. Das Geld wird am Tage der Verlobung ausbezahlt; scheitert der Heiratsplan durch die Schuld der Braut, so wird dann die Summe zurückgezahlt, ist dagegen der Bräutigam der Schuldige, so verliert er seine Kaution. Da war ein junges Mädchen aus Pont-Auber, das jahrelang den Titel der „ewigen Braut“ führte. Sie war siebenmal verlobt, und immer war es ihr gelungen, noch vor der Ehe den Bräutigam zu verschrecken. Nach dem siebenten Rücktritt wollte sich kein Bräutigam mehr finden; der ihr ein Eheversprechen gab. Die jungen Burken der Gegend waren nicht wenig verblüfft, als bekannt wurde, die „ewige Braut“ würde nun doch, und zwar endgültig heiraten. Der Bräutigam war ein Ratroße, der drei Jahre lang zur See gewesen und nun heimkehrte, die Geliebte vor den Altar zu führen. Die beiden waren sich schon seit Jahren einig und die „ewige Braut“ hatte ihre sieben Verlobungen nur eingefädelt, um auf diesem Wege eine kleine Mitgift zusammenzubringen.

2.) Lernet. Lernet zu lachen, rät ein englisches Blatt. Ein gutes Lachen ist besser wie Medizin. Lernet Genauigkeit in euren eigenen Geschäften, denn das ist ein sehr wichtiger Punkt. Lernet, eine Geschichte zu erzählen. Eine gut erzählte Geschichte ist so willkommen, wie ein Sonnenstrahl in einem Krankenzimmer. Lernet gütige und ermutigende Dinge zu sagen, besonders der Jugend. Lernet, alle unnatürlichen Bemerkungen und alles zu vermeiden, was Reibungen herbeiführen könnte. Lernet, eure Bekümmernisse bei euch selbst zu behalten. Die Welt ist zu beschäftigt, um für eure kleinen Leiden und Betrübnisse Sorge tragen zu können. Lernet, das Murren zu unterdrücken. Könnt ihr nichts Gutes in der Welt sehen, so behaltet das Schlechte bei euch selbst.

3.) Millardäre. Pullmann, der König der nach ihm benannten amerikanischen Eisenbahnwagen, sagte: „Ich bin jetzt nicht glücklicher als früher, da ich arbeiten mußte, um mir meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Damals nahm ich täglich drei Mahlzeiten ein, das kann ich heute nicht mehr tun. Ich hatte damals weniger Sorgen und konnte besser schlafen.“ Vanderbilt, der Eisenbahnkönig, schrieb: „Mein Vermögen richtet mich noch zugrunde. In was bin ich denn glücklicher als mein Nach-

bar, der sich in bescheidener Lebenslage befindet? Seine Gesundheit ist besser, und er hat eine weniger große Verantwortung zu tragen als ich.“ Philipp Armour in Chicago, der Besitzer großer Konservenfabriken, hatte einen Abscheu vor allem Fleisch, und da er an Magenschwäche litt, konnte er weiter nichts zu sich nehmen als Milch. Rockefeller, der Petroleumkönig, hat ebenfalls einen schwachen Magen und bietet dem Arzte, der ihm einen neuen einsehen könnte, eine Million zur Belohnung. Wenn er Hunger hat, kann er doch nicht essen. Harriman, ein anderer Eisenbahnkönig, der vor zwei Jahren gestorben ist, arbeitete vom frühen Morgen bis zum späten Abend, ohne sich die Zeit zum Essen zu nehmen! Er starb an völliger Erschöpfung, hervorgerufen durch Ueberarbeitung und ungenügende Ernährung! Pierpont Morgan, der Milliardär, ist letzten Sommer an Entkräftung gestorben, inmitten seiner herrlichen Kunstwerke und seiner Reichtümer. Carnegie schließlich hat auf einen Teil seines fabelhaften Vermögens verzichtet und Millionen und Abermillionen für wohltätige Zwecke gestiftet.

4.) Sultan. Als Harun al Raschid, der berühmteste aller Kalifen, die Gesandtschaft Karls des Großen festlich bewirtete, sprachen die erlauchten Gäste auch über die schlimme Behandlung, die ihren Glaubensgenossen im Lande des Propheten nur zu oft widerfuhr. Sie baten den mächtigen Herrscher, dafür Sorge zu tragen, daß man die Christen fürder nicht mehr „Hunde“ nenne. „Das will ich schon tun“, erwiderte lächelnd der Herrscher des Abendlandes, „nur müßt Ihr dann auch Eure Hunde nicht mehr „Sultan“ nennen!“

Hochzeitsbräuche.

Wie in alle wichtigen Lebensabschnitte hinein, so spielt der Aberglaube auch bei der Heirat eine große Rolle. Niemandem außer in Schottland wird es beispielsweise einfallen, am Freitag zu heiraten, denn der Freitag gilt als Unglückstag. In Schottland aber ist das anders, da sagt man sich, daß der Freitag, der Tag der Freya, der Göttin der Liebe und des Minnegefangs, also zur Heirat wie geschaffen ist. In den Donau-Fürstentümern gilt als besonderer Glückstag zur Schließung eines Ehebundes der Dienstag und der Donnerstag, während ein italienisches Sprichwort wieder sagt: Heirate an einem Dienstag nicht und an einem Freitag nicht, zur Hochzeit nur der Mittwoch dir entspricht, und auch die anderen Tage bringen dir Trübsal nur und Plage. Ein Seemann wird nie zur Zeit der Ebbe heiraten, sondern nur in den Stunden, da die große Flut kommt. Viele Leute haben den Aberglauben, daß bei abnehmendem Monde nie geheiratet werden darf, sondern nur bei zunehmendem, und in Griechenland werden die meisten Ehen bei Neumond geschlossen. Von sehr guter Vorbedeutung ist das Niesen einer Braut, dagegen bringt das Heulen eines Hundes unfehlbar Unglück. Eine Spinne bringt jederzeit Glück, und in gewissen Gegenden Frankreichs ist es Sitte, über den Hochzeitsstrauch eine lebende Spinne kriechen zu lassen. Wehe, wenn die Braut oder die junge Frau auf dem Wege zur Kirche oder von der Kirche die Spinne verliert. In Griechenland wird der Bräutigam mit geweihtem Wasser besprengt, damit ihm die Ehe zum Segen gereiche. Bei der Braut ist dies nicht nötig, denn sie ist schon gesegnet genug, daß sie überhaupt einen Mann erhalten hat. Wehe, wenn beim Wechseln der Ringe einer der Eheringe den Händen des Bräutigams oder der Braut entfällt, das bringt großes Unglück, und der oder die Betreffende wird es mit der Aeneas in der Ehe sehr leicht nehmen. Ein sehr origineller Brauch besteht in Kalabrien, da muß sich das Brautpaar vor der Hochzeit prügeln, damit es in der Ehe dann um so weniger geprügele.

5.) Höllenmaschine. „Jugendlein Schurke schickte ihm eine Höllenmaschine.“ — „Was war es, ein Auto oder ein Phonograph?“

Ein Viertelstündchen! (Monolog eines Großvaters.) „Seit mir meine Enkel die vielen Schlummerkissen geschenkt haben, komme ich gar nicht mehr zur Ruhe. Alle Viertelstunden muß ich wechseln, damit keines von den Kindern gekränkt ist!“

Er ließ ihre Hände los und sagte traurig, ohne sie zu sehen:

„Es war eine Zeit, Jana, da habe ich einen schönen Traum geträumt. Da sah ich ein liebes Mädchen, ein Herz an meiner Seite, lebenslang, als mein gutes Glück, mit dem der Weg eben und sonnig wäre, oder doch schwer zu gehen, falls er einmal steil würde. Jana, zuhört, spricht man aus dem Traume heraus, und vielleicht wird mir das auch geschehen, mit und ohne Wissen und Willen — das möchte ich mir von Ihrem guten Herzen lassen. Denn — Sie haben recht gesehen — mein schöner Traum ist aus.“

Ihr zartes Gesicht glühte. Seliges Lächeln teilte ihre Augen, ging in den lieben Augen auf.

„Recht träumst du selber wohl“, sagte sie ganz, ganz leise. „Oder könnt' es wahr sein, hätten Sie wirklich je, nur einen Augenblick lang, so an mich gedacht, mich gehalten —? Ich bin es gar nicht wert, aber ich Ihnen tausendmal dafür, wie für alles, alles, was mir jemals gönnten.“

„Wie — Gott ist mein Zeuge — nie hatt' ich so hohe, unendliche Gedanken; nie hätte das auch sein können, Herr Fügen; denn ich hab' ein heiliges Gelöbnis abgelegt, bei meiner Herrin und den Kindern zu bleiben, so ich lebe. Das dürft' ich nicht brechen, auch nicht um höchsten Preis. Was Sie mir da sagten, hat mir sehr, Geringes aber eine Krone aufgesetzt, die keiner mir nehmen wird, die ich nur allein weiß, und daran werde ich bei Tag und bei Nacht, um ihrer wert, so weit ich's vermag.“

Sieht Sie bei uns sind, bin ich viel besser geworden —

das ist gewiß; bei jedem heimlichsten Gedanken steht gleich der zweite, was Sie darüber denken würden, und das macht so gut.“

Dem Manne gingen die Augen über. Ihn war, als sähe er auf einem Strom all sein reichliches Hab und Gut an sich vorbeischießen ins Weite. Es anzuhalten war aber unmöglich.

„Ja, wir wollen versuchen, gut zu sein, Jana“, sagte er leise. „Und Freundschaft halten, ob nun so und so viel Meilen dazwischen stehen oder nicht.“

Verprechen Sie mir eins in die Hand: Sie rufen mich, wenn Sie je meines Bestandes bedürfen, Sie oder die andern. Verlassen Sie sich darauf — ich komme.“

Vor Bepfeilung des folgenden Tages hatte der Wintertag die Moosbürg verlassen. Es ist seltsam, wie still und leer plötzlich alle Räume erscheinen, wenn ein Genosse des täglichen Lebens daraus verschwindet.

Eine Stimmung geht durch das Haus, wie sie einen überkommt, wenn Glocken aufhören zu läuten — die Welt steht und geht wie zudor, aber sie scheint auf einmal stumm geworden.

Genoveva hatte sich in ihr Zimmer zurückgezogen; die Kinder spielten auf der Wiese. Jana ging lautlos im Hause umher und besorgte pünktlich die täglichen Abendgeschäfte. Dann stieg sie still hinauf in die verlassen Zimmer — auch hier zu ordnen, war ihr Amt.

Als sie die Tür öffnete, überkam sie ein Abschiedsweh, das sie nur einmal ähnlich empfunden — damals galt es dem Tode. Ist Schreiben, Verschwinden nicht auch ein Sterben? Ihr war es so — in diesem Augenblick

schwand alles dahin, was sie getröstet; sie wußte nur eins: es war vorbei. —

Still, mit überströmenden Augen, ging sie umher, ordnete, glättete hier und dort, berührte, wie lieblos, jedes Gerät. Kaum wagte sie zu atmen, als ob ein Seufzer schon den Hauch von Gegenwart verschrecken könnte, der hier noch zögerte und für ihr Empfinden noch alles füllte, wie der Odem der Natur die Welt füllt. Auf dem Tische des Schlafzimmers, wo Fügen mit Vorliebe zu arbeiten pflegte, obgleich ihm andere anstößende Räume zu Gebote standen, lag neben dem Schreibzeug eine Feder; es war ein Kiel, wie ihn der Meister stets zum Notenschreiben benutzte. Wie manchenmal, wenn sie ihm eine Erfrischung in das Zimmer getragen, hatte sie solchen Kiel in der Hand gesehen, die Melodien festbannte. Feines Rot stieg ihr bis unter die Haare; sie streckte fast schon die Hand aus und barg die Feder in ihrem Gewande. Als sie dann in das Musikzimmer hinaustrat, lag auf dem Pult des geöffneten Klaviers ein Heft.

Sie leugte sich hinab; ihr ahnte schon, was das sei. Genovevas durchkomponierte Lieder füllten die Mäntel, wie das Mädchen Hand jetzt langsam umwendete. Seltsam zwiespältiges Empfinden ergriff sie.

Zwei Seelen zugleich blickten ihr entgegen, die der Herrin und die seine; diese Gemeinsamkeit tat ihr wehe. Während sie vor dem Klavier saß, und die Linke auf den Tasten ruhte, Seite um Seite durchblätterte, flog ihr Auge über die Textesworte, welche er gewählt. Das meiste war ihr unbekannt; die letzte Seite trug die Ueberschrift: Scheiden.

(Fortsetzung folgt.)

Ausschreitungen der Wandervögel im Taunus wurden anfangs Juni von den verschiedensten Zeitungen gemeldet. Besonders schlimm sollte es in Schloßborn, Falkenstein und Cronberg, auf dem Feldberg und Fuchstanz gewesen sein. Ich habe daraufhin an den zuständigen Stellen angefragt, ob bei den Ausschreitungen Angehörige unseres Bundes des Wandervogel C. V. (Eingetragener Verein) Bund für deutsches Jugendwandern" beteiligt seien. Der Bürgermeister von Schloßborn erklärte daraufhin, daß von den vielen Uebertretern feldpolizeilicher Vorschriften, die schon angehalten worden sind und nach einer Legitimation befragt wurden, sich keiner als Mitglied des Wandervogelbundes legitimiert hat. Er müsse also darnach annehmen, daß sie es hier durchweg mit Leuten zu tun hätten, die dem Bunde nicht angehören, also unter falscher Flagge segeln. Von Cronberg kommt mir die Mitteilung, daß die Mitglieder des Wandervogelbundes für die Ausschreitungen der „wilden Wandervögel“ nicht in Betracht kommen. Nach Falkenstein kommen nach Mitteilung der dortigen Bürgermeisterlei überhaupt keine organisierten Wandervögel. Bei dem einen Feldbergwirt hatte ich wegen der Fuchstanzhäuser, die durch die Unvorsichtigkeit abfahrender Leute abgebrannt sind, und wegen der Einbrüche auf dem Feldberg, die von Quartier suchenden Wandersleuten verübt worden waren, angefragt. Auch hier erhalte ich die Nachricht, daß organisierte Wandervögel nicht dabei beteiligt waren. Der Verfasser des in der Gießener Zeitung erschienenen Artikels über Ausschreitungen im Taunus schreibt auf meine Anfrage: Nicht daß die organisierten Wandervögel die Dorfbewohner belästigen und deren Felder beschädigen, sondern in erster Linie waren es die Pseudo-Wandervögel, die durch ihr Unwesen den Unwillen weiter Kreise hervorriefen. Er rät zum Schluß zur Vermeidung solcher nachteiliger Verwechslungen (denn auch hier hat man uns Untaten zur Last gelegt, an denen wir ganz unbeteiligt sind) irgend ein Abzeichen einzuführen.

Ein Unterscheidungsmerkmal: Wir wandern alkohol- und nikotinfrei. Wer also auf Wanderungen raucht und trinkt, gehört nicht zu uns. Dann, abgesehen von

dem silbernen Reiter auf blauem Grund, den die meisten unserer Wandervögel tragen, besitzt jeder, der unserm Verbands angehört einen von „Wandervogel C. V. Bund für deutsches Jugendwandern“ ausgestellten Ausweis. Die Führer unserer Wanderscharen sind sogar mit einem amtlich beglaubigten Ausweis versehen. Und wir bitten Alle, Behörden und Bevölkerung, sich von unsern Wandervögeln die Ausweise vorzeigen zu lassen, denn dann läßt sich sofort feststellen, ob bei irgendwelchen Vorkommnissen auch Wandervögel beteiligt waren. Wir bitten ferner nur solche Wanderscharen, deren Führer einen amtlich beglaubigten Ausweis besitzen, durch Abholerlaubnis, oder Gewähren einer billigen, oder kostenlosen Uebernachtungsgelegenheit zu unterstützen, denn dadurch werden solche Elemente kalgestellt, die womöglich unter falscher Flagge die Wanderungen nur als Gelegenheit zum wilden Austoben betrachten.

Für den „Wandervogel C. V. Bund für deutsches Jugendwandern“
W. Stein, Gauwart.
In Anbetracht der gegenwärtigen ersten Zeit, findet die anlässlich des Friedrichsdorfer Schießens im Löwen angekündigte Tanzbelustigung nicht statt.

Köpperner Nachrichten.

Köppern, den 1. August.
Turnverein. Bei dem am letzten Sonntag in Seulberg stattgefundenen Gauturnfest errangen vom hiesigen Verein folgende Turner Preise: In der Oberstufe Wilh. Rathemacher, Wilh. Höller und Aug. Rathemacher; in der Unterstufe H. Gref, Ad. See, H. Höller und A. Höller. Das Vereinswettturnen zu dem auch unser Verein eine Riege gemeldet hatte, mußte wegen des Regenwetters ausfallen. Den Siegern ein herzl. „Gut Heil“.

Aus Nah und Fern.

Köln, 1. August. In der gestern abgehaltenen Sitzung der Vereinigung von Banken und Bankiers in Rheinland und Westfalen (C. V.) wurde die durch die

neuesten Ereignisse geschaffene Lage besprochen. Es wurde festgestellt, daß auf allen Plätzen den berechtigten Ansprüchen des Publikums entsprochen werden konnte, daß die Banken auch zukünftig gerüstet seien. Es müsse aber die Erwartung ausgesprochen werden, daß der Einzelne im Interesse der Allgemeinheit seine Anforderungen auf das unbedingt nötige Maß beschränke. Allerseits wurde es als äußerst wünschenswert bezeichnet, daß das Publikum durch die Behörden immer wieder darauf hingewiesen würde, daß Reichsbanknoten ein gesetzliches Zahlungsmittel sind und jedermann die Reichsbanknoten im Zahlung nehmen muß, damit die ungerechtfertigten nicht zu befriedigenden Anforderungen an den Bestand von Gold und Scheidemünzen aufhören.

Paris, 1. Aug. Gestern Abend wurde der sozialistische Abgeordnete Laurens von einem Individuum in einem Café erschossen.

Vereins-Anzeigen.

Friedrichsdorf.

Kriegerverein. Die Kameraden werden höflichst gebeten sich morgen früh 8.45 Uhr im Vereinslokal bei Kamerad H. Dugi zu sammeln, um an dem um 9 Uhr stattfindenden Gottesdienst vor eventl. Ausbruch des Krieges teilzunehmen. Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen.

Kirchliche Nachrichten

der französisch-reform. Gemeinde Friedrichsdorf.

Sonntag, 2. August 1914.

9 Uhr: Gemeindefastlicher Gottesdienst in deutscher Sprache mit darauffolgender Abendmahlfeier.

Köppern.

8. Sonntag n. Trinitatis, den 1. August

9 1/2 Uhr: Gottesdienst.

1 Uhr: Christenlehre (Mädchen).

Hinweis. Wir verweisen hiermit auf die heutige Beilage der Firma „Grandbazar“, C. m. b. H., Frankfurt a. M., welche für jedermann von Interesse ist.

Quillan

Das neue Reinigungs- und Auffrischungsmittel für die empfindliche u. feine Wäsche aus Wolle, Seide, Baumwolle etc.

Erhältlich in allen Geschäften wo man Wäscheartikel zu kaufen pflegt

Preis 20 Pf. pro Paket 5 Pakete 90 Pf.

Fabrik: Hans Schwarzkopf & Sohn Berlin 137

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der

Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
jährlich % der Einlage:	7,288	8,344	9,412	11,006	14,126	18,120

Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze. Frauen erhalten wegen ihrer verhältnismäßig längeren Lebensdauer entsprechend weniger. — Aktiva Ende 1913: 124 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:

Arthur Berthold, Kaufmann, Bad Homburg
Louisenstrasse 48.

Tausende verdanken ihre glänzende Stellung, ihr geistiges Wissen und Können dem Studium der weltbekannten Methode Rustin

Selbst-Unterrichts-Werke

verbunden mit eingehendem brieflichen Fernunterricht. Herausgegeben vom Rustinischen Lehrinstitut. Redigiert von Professor C. Rustin.

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium	Die Studienanstalt	Der Bankbeamte
Das Realgymnasium	Das Lehrerinnen-Seminar	Der wiss. geb. Mann
Die Oberrealschule	Der Präparand	Die Landwirtschaftsschule
D. Abiturienten-Exam.	Der Mittelschullehrer	Die Ackerbauschule
Der Einl.-Freiwillige	Das Konservatorium	Die landwirtschaftl. Fachschule
Die Handelsschule	Der geb. Kaufmann	
Das Lyzeum		

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf. (Einzeln-Lieferungen à Mark 1.25.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst.

Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 2.— an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-werke, Methode Rustin, setzen keine Vorkenntnisse voraus und haben den Zweck, den Studierenden 1. den Besuch wissenschaftlicher Lehranstalten vollständig zu ersetzen, den Schülern 2. eine umfassende, gezielte Bildung, besonders die durch den Schulunterricht zu erwerbende Kenntnisse zu verschaffen, und 3. in vorzüglicher Weise auf Examen vorzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlußprüfungen usw. — Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnese & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Hypotheken-Anlage

vermittelt für Kapitalisten völlig kostenfrei an pünktliche Zins-zahler auf gute Objekte.

Homburger Hypotheken-Büro

H. C. Ludwig,
Louisenstr. 103. Telefon 257

Allein-Vertreter der Deutschen Hypothekenbank.

Mir ist unwohl, ich kann nicht essen, fühle Kopfschmerzen.

An diesen Leiden trägt meist eine Magenverstimmung oder mangelhaft funktionierende Verdauungsorgane Schuld. Diese Magen-Verdauungsorgane werden durch immer wieder, wenn nicht mit dem regelmäßigen Gebrauch von

Kaiser's Magen-Pfeffermünz-Caramellen

eingesetzt wird. Im Dauergebrauch als hochgeschätztes Hausmittel bei schlechtem Appetit, Magenweh, Kopfsch, Sodbrennen, Verdr aus dem Munde.

Paket 25 Pfg.
Zu haben in Apotheken sowie in: Friedrichsdorf
bei: G. Privat,
Gebr. Loh, Hauptstr. 37.

Für 1 Scheune und 2 große Ställe ist die

Dachdeckerarbeit

zu vergeben.

Zu erfragen in der Expedition.

Persil
für
Kinderwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Reichards Fabrikate

Oral Apap Golf
Schokoladen
Kaiserin Konfitüren

statt trurr. ausländischer Marken dem deutschen Volke empfohlen.

Niederlagen bei:
Emil Erdmenger, priv. Fortuna-Apothek
Weitere Verkaufsstellen an Plakaten kenntlich.

Herzoglich Schleswig-Holstein'sche Apap-Golf-Fabrik, Wandersb.

Gewerbliche Fortbildungsschule.

Der Unterricht beginnt für Klasse I (Vehrlinge):
Dienstag, den 4. August 1914, nachm. 4 1/2 Uhr,
für Klasse II (gewerbliche Arbeiter):
Donnerstag, den 6. August 1914, nachm. 6 Uhr.
Friedrichsdorf, den 1. August 1914.

Für den Schulvorstand
Wilhelm Schmidt, Vorsitzender

Badet im Löwen!

Zur Lieferung von Wasser-, Jauchepumpen u. Flügel-pumpen u. Gartenschläuchen sowie Uebernahme komplett. Pumpen- und Wasser-leitungs-Anlagen

empfiehlt sich

J. Hofmann, Köppern, Bahnstraße 24
Pumpenmacherei u. Installationsgeschäft.